Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [6]

Artikel: Arnold Baur
Autor: Brodtbeck, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587579

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wegwarte lehrt uns: „Blickt zur Sonne auf,
Die ihr euch müde lauft im Alltagsstaub!
Schaut, wo ich stehe, Sand und Stein zuhauf;
Doch nimmer fall' ich Sand und Stein zum Raub!"

Alltag kräftigt Sinn und Hand
Für die Arbeit dieser Zeit.
Kunst erschließt des Geistes Land
Und Natur die Ewigkeit.

Lebwohl! So sagen wir und wissen,
Das Leben tut uns weh,
Bis wir einst ruhn auf weißem Kissen
Im Sarg, tief unterm Schnee.

Vertraulichkeit begehren stets die Frauen,
Die Männer aber zählen auf Vertrauen.

Gutes, Freund, das kannst du allen sagen;
Großes können Große nur ertragen.

Wär' sich ein jeder Freund und Feind zugleich,
Dann würd' er unbezwinglich stark und reich.

Ein Mensch, der sich zuviel um irdisch Gut bekümmert,
Merkt nicht, wie das Geschick sein geistig Gut zertrümmert.

Wer in der Freundschaft alles
Auf eine Karte stellt,
Der ist im Spiel des Lebens
Als armer Tropf geprellt.

Das Neue wird bestaunt,
Das Alte wird geschmäht,
Bis es als allerneust
Vor unserm Blick ersteht.

Nicht soll das Alter schmollend sich von der Jugend scheiden,
Es soll mit ihr sich freuen, und sie soll mit ihm leiden.

Gerechtigkeit in Lob und Tadel
Verrät den echten Seelenadel.

Als eigene Weisheit wird oft laut verkündet,
Was mühsam einst ein Dritter still ergründet.

Wer vom Schicksalskonzert
Nur das Gute begehrt,
Vergißt, daß Falsche und Feige
Meist spielen die erste Geige.

Kennst du die höchste aller Schranken?
Die Dornenhecke der Gedanken!

Nur bei raschem Dank
Fand der Freude Wort
Stets den rechten Rank.

Ob Lust dich erfüllt, ob Leid dich erfaßt,
Die Zeit geht vorüber, du flüchtiger Gast.

Die ich am meisten fürchte, die Gespenster,
Das sind die Schatten vor der Seele Fenster.

Arnold Baur.

Mit einer Kunstbeilage und fünf Reproduktionen im Text.

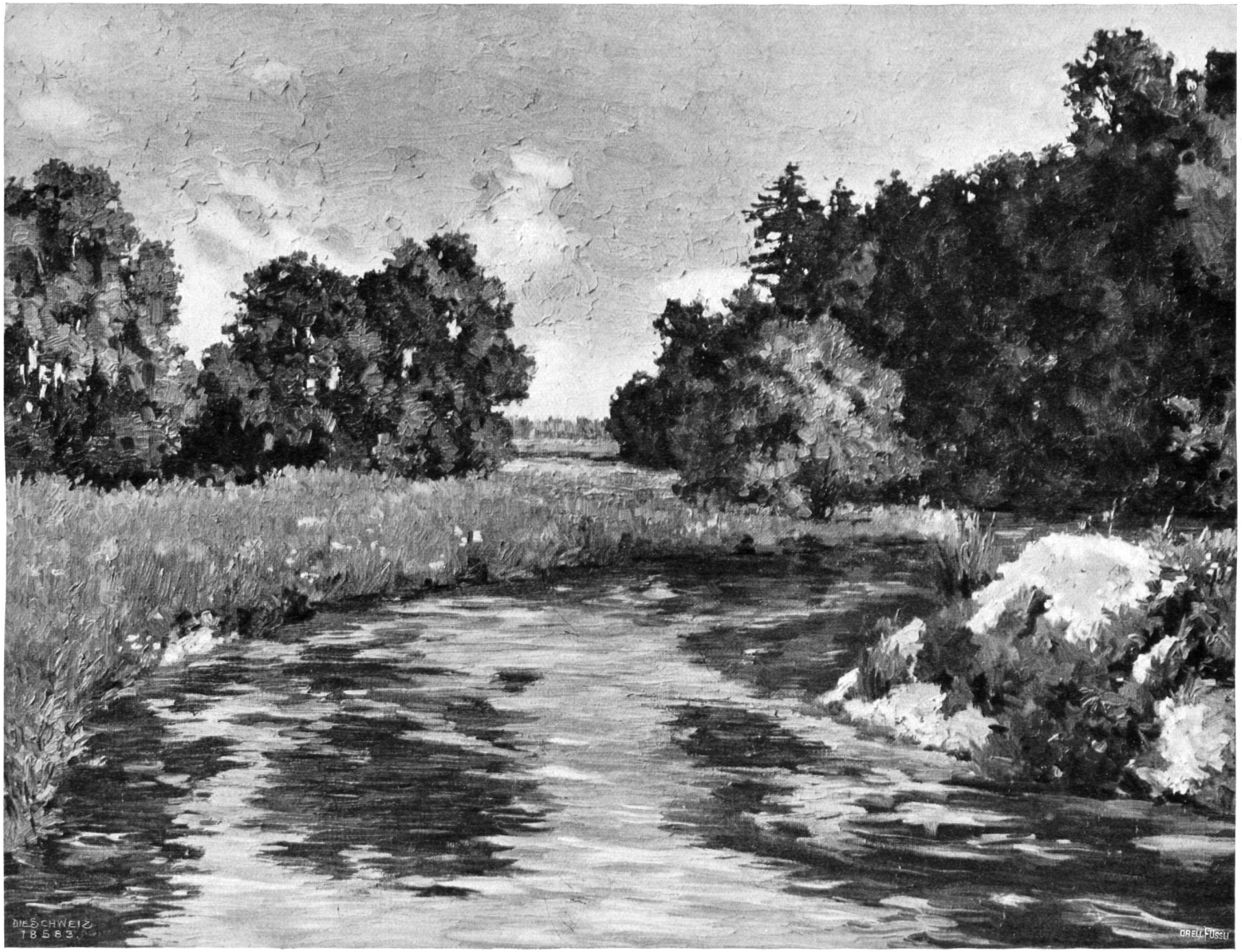
Es klingt seltsam, daß ein Künstler wie Arnold Baur seiner Heimat bis heute unbekannt blieb. Seinen Freunden, denen das echt künstlerische Wirken und Denken nicht entging, gelang es nur schwer, den bescheidenen Menschen mit seinem sonnigen Gemüt für die Bekanntmachung seiner Werke zu gewinnen. Auch der genialste Künstler braucht heute Protektion; ohne Freunde und Gönner können die besten Erzeugnisse jahrzehntelang nur für den Makler existieren. Mit der Jury haben die gewiß nicht beneidenswerten Jünger der Malkunst ähnliche Kämpfe zu bestehen; ein Vetter, Onkel oder guter Freund sollte mindestens in der Kommission sitzen. Viele gute Arbeiten, originell aufgefaßt und durchgeführt, dazu noch verdaubar, werden oft von Kunstkommissionen nur deshalb zurückgewiesen, weil der arme Mensch der Oeffentlichkeit unbekannt blieb und keine bedeutenden Freunde besaß. Aus gleichen Ursachen entstand diese Kunstnotiz; möge sie dazu beitragen, daß die Reihe der Schweizerkünstler nach außen erweitert wird. Unser Maler ist ein würdiges Glied der Kette und wird seinem Vaterland, wenn auch nicht auf schreiende Art, Ehre machen.

Arnold Baur, ein Basler, geboren 1869, erhielt seinen ersten Unterricht bei Dr. Fritz Schider in Basel*), später besuchte er zwei Jahre die Kurse der Professoren Wildermuth und Petua am Technikum Winterthur. Ein Aufenthalt in Paris machte ihn mit den französischen Meistern bekannt. Hier lernte er zuerst das Bittere des Lebens kennen. Mit dem Versiegen des elterlichen Zuschusses mußte vorläufig das Studium sistiert werden, und er sah sich nach passender Arbeit um. Die Arbeit, die er endlich fand, behagte dem strebsamen Menschen nicht, und kurz entschlossen siedelte er nach München über. Auch hier war der Kampf um die Existenz ein sehr großer. Unverdrossen war das Arbeiten und zähe sein Ringen, bis sich schließlich bescheidene Aufträge einstellten, die ihm ebenso bescheidene Mittel in die Hand gaben, einem weiteren Studium obzuliegen. In dieser Zeit ist Baur in seinem Arbeiten oft wankelmütig geworden. Es war die Zeit, da die Modernisten ihren Siegeszug begannen; damals war er vorwiegend Graphiker, und dieses Gebiet hielt ihn glücklicherweise vom extremen Sehen, Empfinden und Wirken fern. Heute noch verdienen seine frühern Radierungen und Tonzeichnungen unsere Bewunderung, es sind edle und gesunde Schöpfungen. Zwei vorzügliche Reproduktionen der getönten Zeichnungen „Allee" (S. 130) und „Friedhof" (S. 131) zeigen uns das zeichnerische Können. Es sind einfache Motive, doch stimmungsvolle Blätter, reich an Licht und Schatten; sie sind uns ein Ausweis, daß das Zeichnen für den Maler das Fundament zu reell künstlerischem Sehen und Arbeiten ist.

Unter den Lehrern, die Baur förderten, steht obenan Prof. B. Buttersack in München. Die Farbe, die Buttersack so meisterhaft beherrscht, übte großen Einfluß auf den Werdegang seines Schülers aus und machte ihn zum begeisterten Anhänger. Ein weiterer Lichtblick in seinem Leben war das schweizerische Kunststipendium, das ihm 1908 zuteil wurde, sowie die Erwerbung eines seiner Werke durch die eidg. Kunstkommission. Seit diesen Momenten ist auch die Palette unseres Freundes viel farbenfroher geworden. Die Farbe ist ihm heute ein Ereignis, eine innere Erhebung.

Zum ersten Mal, anläßlich einer Privatausstellung im Kasino Winterthur, Oktober 1912, war es uns vergönnt, die Werke Baurs in ihrer Entwicklung kennen zu lernen. Es war eine intime, farbenfrohe Ausstellung Speziell seine neuesten Schöpfungen sagen uns, daß auch er ein Meister der Farbe geworden ist. Ein Leuchten und Blitzen geht von ihnen aus, auf Weg und Steg eitel Sonnenschein, im Wald und auf den Flächen der Wasser sind Lichtreflexe meisterhaft hingeworfen. Man sieht, daß ein sonniges Gemüt mit echt künstlerischem Empfinden sie entworfen und modelliert hat. Es sind gesunde, originelle

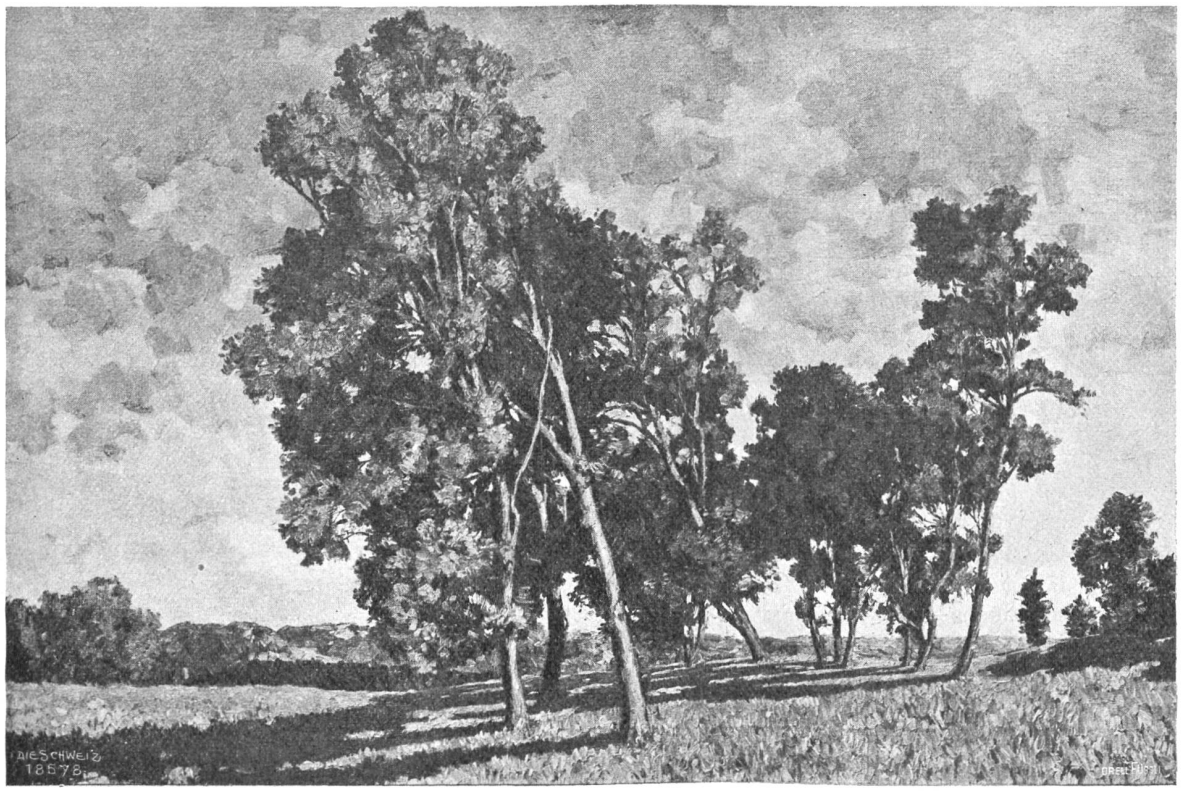
*) Vgl. über Dr. Fritz Schider „Die Schweiz" VIII 1904, 434/53. 482/86.



Arnold Haur, Basel-München.

Sommertag.

Phot. H. Linck, Winterthur.



Arnold Baur, Basel-München. **Eichen.**

und eigenartige Erzeugnisse, deren Wert einem guten Beobachter nicht entgeht. Besonders wirkungsvoll in Licht, Farbe und Modellierung sind „Brücke" (S. 132) und „Birkenallee" (S. 133); auch über diese Gemälde geben die Reproduktionen genügend Aufschluß. Bei dem Bild „Eichen" (s. oben) finden wir eine außerordentlich kräftige Konturierung der Bäume, ein Beweis für die mehr oder weniger durch alle Werke gehende zeichnerische Führung des Pinsels. Von vorzüglicher Stimmung ist das Gemälde „Sommertag" (Kunstbeilage), reell empfunden, satt und frisch in Farben und außerordentlich kräftig im Pinselstrich.

Soweit die reproduzierten Zeichnungen und Gemälde. Noch könnte auf das Figürliche in der Kunst von Arnold Baur aufmerksam gemacht werden, zumal auf ein Herrenbildnis, originell in der Auffassung, kräftig im Vortrag und von glücklichem Zusammenklang der Farben. Ebenso sei hingewiesen auf die sympathischen Aquarelle und Stillleben. In erster Linie aber ist Baur Landschafter, mit Leib und Seele, dieses Gebiet soll er hegen und pflegen.

Bald wird unser Maler wieder von sich hören lassen: wie das Kunsthaus Zürich, so wird auch die Kunsthalle Basel seinen Werken ein würdiges Plätzchen einräumen und für Baurs Bekanntwerden bei einem weitern kunstverständigen Publikum besorgt sein. Seine kürzlich beim Kunstverein München ausgestellten Bilder haben eine gute Kritik erfahren. Wir, seine Freunde, freuen uns darüber. Möge dem bescheidenen Meister die wohlverdiente Ehre und Genugtuung zuteil werden und die Zukunft ihm neue Gönner zuführen!

Adolf Brodtbeck, Frauenfeld.

Das Stapferschulhaus in Brugg.

Mit sieben Abbildungen*).

Die Stadt Brugg, die im Jahre 1892 in einen Zeitabschnitt außerordentlich raschen Wachstums gelangte, trat um die Mitte des ersten Dezenniums des neuen Jahrhunderts an das Studium der Baufrage eines neuen Schulhauses. Noch wurde für die obern Klassen der Gemeindeschule das an der Ostseite mit reichen Fresken geschmückte, aus dem Jahr 1640 stammende „Lateinschulhaus" benutzt, während der Bezirksschule und den untern Primarklassen das „Hallwilerschulhaus" diente, das 1883 auf dem Platze des zu diesem Zweck niedergerissenen alten Herrenhauses der Edlen von Hallwil erbaut worden war. Da einzelnen Klassen nicht nur im Hallwilerschulhaus, sondern auch in dem neu zu erstellenden Bau Unterrricht zugeteilt war, mußte bei den Beratungen über die Platzfrage darauf Rücksicht genommen werden, daß die beiden Häuser räumlich einander nahe wären. Dieser Forderung entsprach das westlich der Stadt in nächster Nähe der bestehenden Schulhäuser gelegene Gebiet des „Freudensteins", von der rauschenden Aare getrennt durch ein Wäldchen, ruhig und abgeschlossen vom Verkehr auf Straße und Feld, mit weitem Ausblick auf die grünen Hänge der Gyslifluh und des Bötzbergs. Aber eine Schwierigkeit zeigte sich sofort: durch den Neubau mußte der für die Altstadt so charakteristische Westabschluß (s. Abb. 1) verdeckt werden und die Türmchen, Giebel und Spitzen, die so manchen Besucher erfreut, sollten hinter den Mauern des zu erbauenden Schulhauses in weltverlorene Einsamkeit verschwinden. Dagegen lehnte sich die Einwohnerschaft auf, und ein erstes Projekt kam aus diesem Grunde zu Fall. Aber der ideale Platz fand wenige Wochen später den Meister, der imstande war, um diese Schwierigkeit herumzukommen. Albert Froelich, ein Brugger Bürger, in deutschen Landen als Architekt viel genannt**), entwarf einen neuen Plan,

*) Für freundliche Ueberlassung von fünf Druckstöcken sind wir der Redaktion der „Schweiz. Bauzeitung" zu Dank verpflichtet.

**) Ueber Architekt Albert Froelich, Brugg-Charlottenburg, vgl. unsere „Schweiz" X 1906, 473 ff. XVI 1912, 288. 304 f. XVII 1913, 11.